

Die Sprache von Rülzheim
Mundartgrammatik und Wortschatz,
Flurnamen und Straßennamen

Titelbildnachweis:	Kartenausschnitt aus Palatinatus Rheni. Kupferstich von Peter van de Keere nach Mercator aus <i>Teatro Belgico</i> . b. Gregorio Leti in Amsterdam, 1689
Titel:	Die Sprache von Rülzheim
Untertitel:	Mundartgrammatik und Wortschatz, Flurnamen und Straßennamen
Autor:	Rudolf Kern
Herstellung:	verlag regionalkultur (vr)
Satz:	Daniela Waßmer, Andrea Sitzler (vr)
Umschlaggestaltung:	Jochen Baumgärtner, Andrea Sitzler (vr)
Beilage:	Zwei Karten: Flurnamen- und Straßennamenkarte von Rülzheim

ISBN 978-3-95505-173-0

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

© 2020. Alle Rechte vorbehalten.

verlag regionalkultur

Heidelberg • Ubstadt-Weiher • Speyer

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • *Telefon* 07251 36703-0 • *Fax* 07251 36703-29

E-Mail: kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet:* www.verlag-regionalkultur.de

Meinen
Rülzheimer
Vorfahren

RUDOLF KERN

Die Sprache von Rülzheim

Mundartgrammatik und Wortschatz,
Flurnamen und Straßennamen

Mit zwei Kartenbeilagen und
dem Schriftenverzeichnis des Verfassers

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
TEIL I. Grammatik der Rülzheimer Mundart	25
A. Allgemeines	25
B. Phonetik	30
0. Einführung	30
1. Konsonanten	33
1.1. Verschlusslaute p, t, k	34
1.2. Verschlusslaute b, d, g	37
1.3. Reibelaute	40
1.4. Nasallaute	43
1.5. Liquiden	45
1.6. Affrikaten	51
1.7. Eigenarten des Konsonantismus	53
2. Vokale	57
2.1. Phonembestand	57
2.2. Vokale der Rülzheimer Mundart	57
2.3. A-Laute	58
2.4. E-Laute	60
2.5. I-Laute	62
2.6. O-Laute	62
2.7. U-Laute	63
2.8. Umlaute	64
2.9. Diphthonge	66
2.10. Triphthonge	67

2.11. Eigenarten des Vokalismus	68
2.11.1. Vokalsenkungen	68
2.11.2. Vokalentrundungen	70
2.11.3. Vokaldehnungen	71
2.11.4. Vokalkürzungen	72
2.11.5. Änderung der Gespanntheit der Vokale	72
2.11.6. Vokaleinschübe	73
2.11.7. Vokalabstoß	76
2.11.8. Monophthongierungen	77
2.11.9. Diphthongierungen	77
3. Übersicht	78
4. Prosodie	80
C. Morphologie	83
0. Einführung – Grundbegriffe	83
1. Verben	84
1.1. Zur Konjugation des Ind. Präsens	84
1.2. Imperativ	88
1.3. Präteritum, Plusquamperfekt, Futur	89
1.4. Partizip Perfekt	89
1.5. Konjunktiv	93
1.6. Gebrauch der Präfixverben be-, ver-	93
1.7. Einige Sonderfälle	95
1.8. Das Allerweltswort „tun“	97
2. Artikel	97
2.1. Bestimmter Artikel	97
2.2. Unbestimmter Artikel	99
3. Nomen	101
3.1. Genus	101
3.2. Kasus	103
3.3. Numerus	104
3.4. Negationspräfix Un-	108
3.5. Kollektivpräfix Ge-	109

3.6. Suffixe	109
3.6.1. Neue Wortausgänge	109
3.6.2. Kollektivsuffix -es	110
3.6.3. Spielsuffix -les/-els	112
3.6.4. Kollektivsuffix -isch	112
3.6.5. Kollektivsuffix -ed	112
3.6.6. Verkleinerungssuffix -el	113
3.6.7. „I“-Suffigierung	114
3.6.8. Suffigierung mit -ing	114
3.7. Umlautungen	114
4. Adjektive	115
4.1. Adjektivdeklinaton	115
4.2. Steigerung der Adjektive	117
4.3. Komparativ mit „wie“	119
4.4. Suffixe	119
4.5. Konstruktion: „wie + ADJ + dass“	121
5. Pronomen	122
5.1. Personalpronomen	122
5.2. Reflexivpronomen	124
5.3. Demonstrativpronomen	125
5.4. Fragepronomen	128
5.5. Possessivpronomen	130
5.6. Relativpronomen	132
5.7. Indefinitpronomen	134
6. Adverbien	136
6.1. Pronominaladverbien	136
6.2. Lokal- und Richtungsadverbien	140
6.3. Temporaladverbien	143
6.4. Kausal- und Modaladverbien	143
7. Präpositionen	146
7.1. Beschreibung von Präpositionalphrasen	146
7.2. Gebrauch der Präpositionen	148

8. Konjunktionen	150
8.1. Einleitung von Konjunktionalsätzen	151
8.2. Erweiterungen der Konjunktionen mit „dass“	151
D. Syntax	155
0. Einführung	155
1. Zur Wortstellung	155
1.1. Gebrauch von Verweisformen	155
1.2. Ausklammerungen	158
1.3. Wortstellung in der erweiterten Verbalphrase	158
1.4. Hauptsatzwortstellung nach der Konjunktion „weil“	159
1.5. Zur Stellung pronominaler Objekte	159
1.6. Zur Stellung des Reflexivpronomens „sich“	160
1.7. Distanzstellung bei „was für ein“	160
2. Das Konstruktionsprinzip der Koordination	161
3. Gebrauch der Negation „nicht“	161
4. Redundanzen und Verkürzungen	162
5. Tautologien und Pleonasmen	162
6. Analytische Ausdrucksweise	163
7. Starker Gebrauch der Abtönungswörter	164
TEIL II. Wortschatz der Rülzheimer Mundart	167
0. Einleitung	167
1. Erläuterungen zum Wortschatz	171
1.1. Wortschatzpräferenzen	171
1.2. Expressivität	174
1.3. Homonymie und Polysemie	179
1.4. Redewendungen und Redensarten	182
2. Wörterliste der Rülzheimer Mundartwörter	186
3. Französische Lehnwörter	241
3.1. Vorbemerkung	241
3.2. Wörterliste	242

4. Jiddische Lehnwörter	247
4.1. Vorbemerkung	247
4.2. Wörterliste	248
TEIL III. Flurnamen von Rülzheim	255
0. Einleitung	255
1. Die historischen und gegenwärtigen Flurnamen	266
2. Übersicht	423
3. Anhang	430
TEIL IV. Straßennamen von Rülzheim	432
0. Einleitung	432
1. Die Straßennamen im Einzelnen	441
Schlussbemerkung	511
Archivalische Quellen	514
Benutzte Literatur	521
Schriftenverzeichnis des Verfassers	529

Einleitung

*„Ich war nämlich in dem oberdeutschen Dialekt geboren und erzogen,
und obgleich mein Vater sich stets einer gewissen Reinheit der Sprache befließ
und uns Kinder (...) zu einem besseren Sprechen vorbereitet hatte,
so blieben mir doch gar manche tiefer liegende Eigenheiten, die ich,
weil sie mir ihrer Naivität wegen gefielen, mit Behagen hervorhob
und mir dadurch von meinen neuen Mitbürgern jedesmal einen strengen Verweis zuzog.
Der Oberdeutsche nämlich, und vorzüglich derjenige, welcher dem Rhein und Main an-
wohnt (...), drückt sich viel in Gleichnissen und Anspielungen aus, und (...) bedient sich
sprichwörtlicher Redensarten.
In beiden Fällen ist er öfters derb, doch, wenn man auf den Zweck des Ausdruckes sieht,
immer gehörig;
nur mag freilich manchmal etwas mit unterlaufen,
was gegen ein zartes Ohr sich anstößig erweist.
Jede Provinz liebt ihren Dialekt:
denn er ist doch eigentlich das Element,
in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“*

(Johann Wolfgang von Goethe, *Gesammelte Werke in sieben Bänden*. Hr. v. Bernt von Heiseler. Bielefeld 1962, 6. Bd.: *Dichtung und Wahrheit*, 2. Teil, 6. Buch, S. 210/1)

Jede menschliche Sprache verwortet auf eigene Art die Welt und macht sie um sich herum begreifbar und sichtbar. Und weil jede Sprache eine einzigartige Weltbetrachtung darstellt, sind Sprachen und Mundarten zugleich Spiegelbilder der Kultur- und Volksgeschichte ihrer Sprecher. So spiegelt innerhalb des deutschen Sprachraums auch die Sprache von Rülzheim die äußere und innere Welt, das Denken, Fühlen und Handeln, kurzum den Goethe'schen „Atem der Seele“ dieses kleinen südvorderpfälzischen Völkchens.

Nicht jedermann ist, wie der große Dichter, ein verständnisvoller Freund der Mundart. Abwegig wäre es jedoch, wollte der vom „besseren Sprechen“ bestimmte Mitbürger seine Sympathie für die Schriftsprache, über die er das Sach- und Geistesgut seiner Bildung empfängt, durch eine Geringschätzung kleinerer Volkssprachen ausspielen oder Orts- und Regionalmundarten gar als Entstellung der Schriftsprache betrachten. Denn

ERSTER TEIL

Grammatik der Rülzheimer Mundart

A. Allgemeines

Zuerst soll der Platz der Rülzheimer Mundart im Ganzen der deutschen Mundartlandschaft angegeben werden. Diese ist in ihrer Gliederung im Wesentlichen das Ergebnis der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung. Bei diesem Vorgang haben sich lautliche Veränderungen vom Süden des „frühdeutschen“ Sprachgebietes, dem Langobardischen, Alemannischen, Bairischen aus nach Norden und von Norden nach Süden ausgebreitet. Die wichtigere, um 500 n. Chr. im Süden beginnende und mit allmählich nachlassender Kraft um 1500 n. Chr. im Norden endende Lautveränderung betrifft die Verschiebung der germanischen stimmlosen Verschlusslaute (*p, t, k*).⁶

Nach dem Kriterium der hochdeutschen Lautverschiebung unterteilt man die deutschen Mundarten in zwei große Gruppen:

- in die nördlich der Linie Aachen – Magdeburg – Berlin gesprochenen niederdeutschen (nd.) Mundarten, die keine Lautverschiebung von *p, t, k* kennen [Benrather Linie], und
- in die südlich dieser Linie vorkommenden hochdeutschen (hd.) Mundarten mit Lautverschiebung, auf deren Grundlage sich die neudeutsche Schrift- oder Hochsprache herausgebildet hat.

6 Dazu grundlegend Frings (1957: 13ff.).

D. Syntax (Satzbau)

0. Einführung

Die Syntax ist die grammatische Teildisziplin, die sich mit dem Aufbau von Sätzen beschäftigt. Der Satz ist die maximale Einheit der Syntax und die größte selbständige syntaktische Einheit. Die Satzglieder sind die Grundelemente, aus denen Sätze aufgebaut sind. Die syntaktischen Kategorien (Nominalphrasen, Verbalphrasen usw.) sind Klassen von Satzgliedern.

Der Satzbau stimmt in Rülzheimer Mundart und deutscher Schriftsprache im Großen und Ganzen überein. Satzabbrüche, Verstümmelungen, Verformungen, Nachlässigkeiten der verschiedensten Art finden sich bei Benutzern beider Sprachvarietäten wieder. Die Verschiedenheiten beruhen eher auf unterschiedlicher syntaktischer Gewichtung, Variation, Bevorzugung, Ergänzung sprachlicher Erscheinungen als auf prinzipiell anderen, neuen syntaktischen Mustern.

In diesem Sinne sollen jetzt einige Besonderheiten innerhalb des Satzrahmens der Rülzheimer Mundart dargestellt werden.

1. Zur Wortstellung

1.1. Gebrauch von Verweisformen (Proformen)

1. Die sich aus der Kommunikationsperspektive ergebende Verteilung der Information im Satz schlägt sich in der Wort- oder Satzgliedstellung des Satzes gewöhnlich so nieder, dass das „Thema“, die bekannte Information, am Eingang des Satzes, das „Rhema“ mit der neuen Information am Satzende steht; das Rhema trägt auch den Hauptakzent des Satzes. Siehe z. B.:
 - () Der Mann (= bekannte, bereits genannte Person) will die Polizei holen
 - () Diese Lausbuben waren an den Kirschen (= neue Information)

ZWEITER TEIL

Wortschatz der Rülzheimer Mundart

Wortschatz

0. Einleitung

In der Linguistik nennt man die Grammatik ein geschlossenes, den Wortschatz ein offenes Sprachsystem. Das Grammatik-System heißt geschlossen, weil die internen morpho-syntaktischen Möglichkeiten eng beschränkt sind, so gibt es z. B. im Bereich des Numerus nur zwei Möglichkeiten: Singular und Plural, oder in der Deklination nur vier Kasus usw.. Der Wortschatz dagegen stellt ein offenes System dar, weil Wörter ständig ab- und zugehen und das Wortinventar einer Sprache theoretisch unbegrenzt ist.

Dennoch wäre es falsch, Wortschatz und Grammatik sprachwissenschaftlich als zwei ganz getrennte Bereiche zu betrachten. Beide sind aufeinander angewiesen. Wie eine Grammatik ohne Wörter nicht auskommt, so sind den Wörtern im Satz grammatische Funktionskennzeichen inhärent, wie etwa *der Tisch*, der die grammatischen Eigenschaften „Singular“, „Maskulinum“, „bestimmter Artikel“ besitzt.

Der Wortschatz einer Sprache besteht aus Gattungsnamen (Appellativen) und Eigennamen. Der Bereich des appellativen Wortschatzes, der in diesem Teil untersucht

rungen und Hinweise zur Wortform und zu Sprachverwandten und (nach einem Rautezeichen) gegebenenfalls Wortableitungen, Redewendungen und Beispiele.

Auf das vorherrschende Verbreitungsgebiet bedeutungsgleicher oder bedeutungsverwandter Bezeichnungen innerhalb des deutschen Sprachraums wird mit den Abkürzungen N = Norden, S = Süden, O = Osten, W = Westen hingewiesen.⁵⁴

A

Abort (m) – *Aboad* „Ort zur Verrichtung der Notdurft, Toilette ohne Wasserspülung“, aus *ab-* + *Ort*, d.h. „abgelegener Ort“, befand sich früher abseits oder rückseitig des Wohnhauses, oft nahe dem Misthaufen, aus nhd. *Abort*, das zuerst wie mnd. *afort* „abgelegener Ort“ bezeichnete und erst kurz vor 1800 die Bedeutung des älteren „Abtritt“ (seit 16. Jh.) annahm; gleichbedeutend mit *Lokus*, verkürzt aus lat. *locus necessitatis* „Ort der Notdurft“ (aus der Schüler- und Studentensprache, schriftsprachlich 17. Jh.), im Unterschied zum moderneren *Klo*, *Klosett* (M. 19. Jh.), verkürzt aus engl. *watercloset* „kleiner verschließbarer Raum mit Wasserspülung“ # verhüllend für *Abort* „das stille Örtchen“

abrennen (sich) (V) – *sisch abränne* (1) „sich müde rennen, abjagen, abhetzen“, (2) (bildlich) „etwas durch Rennen übertreiben“. Das Verb, ohne direktes Äquivalent im Schriftdeutschen, ist zusammengesetzt aus *ab-* (Verstärkung) + *rennen*, aus ahd. *rennen* „laufen machen, treiben, jagen“, Kausativ zu *rinnen* „fließen, laufen machen, in Bewegung setzen“ # *ränn disch doch nid sou wäsche däm ab!* „hetz dich doch nicht so seinetwegen ab!“

Achsel (f) – *Aggsel* „Schulter“, aus mhd. *absel* „Achsel, Schulter“, ahd. *absala*, *absela* „Achsel, Schulter“, ist mundartliches Normalwort für „Schulter“.

allegebodd (Adv) – *allegebodd* „jeden Augenblick, immer wieder, sehr oft“, aus *alle Gebott*, d.h. alle Aufgebote, so oft das Aufgebot [des ehemaligen Landesherrn] erging # *ää khummd allegebodd dsu ma unn will äbbes* „er kommt jeden Augenblick zu mir und will etwas haben“.

alleweil (Adv) – *alleweil* „jetzt, in diesem Augenblick, gegenwärtig“, aus mhd. *alle wile* „allzeit“; nhd. *alleweile* „immer“ ist untergegangen, das Wort hat nur in der Mundart überlebt.

Ameise (f) – *Sääschims*, Plur. *Sääschimse* [Seichameise] „(Normalwort für) Ameise“, aus *Sääsch-* + *-imse*, *Sääsch-* zu *seichen* urinieren, harnen“, aus mhd. *seichen* „harnen“, ahd. *seihhen*; *-imse* = Ameise.

Ähne (f) – *Ääne* (1) „Ährenstachel, Granne“, (2) „Spreu, bes. Gersten- und Roggenspreu“, aus mhd. *agene*, *agen*, kontrahiert *âne*, *aine* „Spreu“, ahd. *ahar*, *aber* „Ähre“, im sog. *Summarium Heinrici* [wohl zwischen 1030 und 1150, aus dem Wormser Raum stammend] als *ach*, *aber*, *agena* erwähnt.

⁵⁴ Für die Wortartikel wurden systematisch konsultiert das Pfälzische Wörterbuch, Post (2007), das Online-Wörterbuchnetz.de sowie die Wörterbücher von Lexer (1965), Wahrig (1968), Schützel (1969), Kluge-Mitzka (1975), Pfeifer (1993), Mackensen (2013), auch Oppermann (1922), Bergmann (1929), Schmidt (1972) u.a.

DRITTER TEIL

Die Flurnamen von Rülzheim

0. Einleitung

Im Frühmittelalter, seit dem späten 5. und 6. Jahrhundert, entstanden in der Vorderpfalz zahlreiche Siedlungen. Prägend waren die Franken, eine Linie zwischen Weißenburg und Hagenau bildet noch heute die Grenze zwischen rheinfränkischem und alemannischem Sprachgebiet. Damals fand ein Franke namens *Ruadleich* – ursprünglich *Ruodleich* (aus *ruod-* „berühmt“ und *-leich* zu *leichen* „springen“) „ein tüchtiger, berühmter Mann, Springer, Kämpfer“ – an der geographischen Stelle, wo heute Rülzheim liegt, d.h. südlich des Klingbachs, nördlich des Bienwaldes und westlich der alten Rheinuferstraße, wohl zwischen 500 und 600 n. Chr., für sich und sein Gefolge einen passenden Siedelplatz und gründete die Siedlung Rülzheim. Erstmals geschichtlich erwähnt ist dieser fränkische Ort mit dem Namen *Ruadleichesheim*, d.i. „Heim oder Dorf des Ruadleich (Ruodleich)“, allerdings erst in einem Dokument vom Jahre 774 n. Chr., in dem es um eine Schenkung von 1 ½ Mansus Land ebenda an das Kloster Lorsch ging.⁷⁰

Das Dorf hieß 774 *Ruadleichesheim*, *Rotlehesheim*, 960 *Ruolechesheim*, 1277 *Rulicheshaim*, 1366 *Rylsheim*, 1498 erstmals *Rülzheim*. Zur Lautentwicklung: Den 1. Namensteil bildet der im Lorsch Kodex mehrfach bezeugte Personennamen *Ruodleich*, *Ru(o)t-leich*, *Rûth-leich*, dessen inlautendes *-dl-* oder *-tl-* schon früh zu *-l-* assimiliert und *-leich* zu *-lich* abgeschwächt wurde, worauf das „i“ in *-lich* infolge rückwirkender Assimilation das „u“ zu „ü/y“ umlautete und verschwand; der 2. Namensteil ist unproblematisch *-heim*. So wurde aus „Rülchsheim“ 1366 *Rylsheim* und 1498 *Rülzheim*, geschrieben zwar mit „z“, doch mit dem Lautwert „s“, den die Mundartform „Rilse“ bis auf den heutigen Tag bewahrt hat.⁷¹

70 Vgl. Christmann (Vortrags-Ms. S. 1ff.); Bernhard (2005: 156ff.).

71 Vgl. Christmann (1967: 561f.). Dolch/Greule (1991: 404f.) führen *Rod-*, *Rotlehesheim* für 774, *Ruadleichesheim* für 780–802 an. Vgl. auch Kaufmann (1971: 240f.),

Die Kuntz'sche Karte wurde von uns stark bearbeitet und vielfach ergänzt. Übernommen wurden die Flureinteilung und die Flurbezeichnungen von 1956, ergänzt wurden diese mit weiteren Flurnamen, wie Feldwegennamen, Hohlwegennamen, Bachnamen, Waldgewannennamen, Brückennamen, Örtlichkeitsnamen u.a.. Auch unterlegten wir das Kartenbild mit der (braun getönten) Kontur des Ortskerns und der (grau getönten) Kontur des übrigen Wohngebietes, sodass für den heutigen Betrachter leichter zu ersehen ist, was aus alten Flurnamen geworden ist. Diejenigen Flurnamen, die in Straßennamen überlebten, können auf der zweiten beigefügten Karte zu den „Straßennamen von Rülzheim“ aufgesucht werden. Schließlich hält unsere Karte, im Unterschied zu der Vorlagenkarte, streng den vorgegebenen Maßstab 1: 12.500 ein.

1. Die historischen und gegenwärtigen Flurnamen

A

- Achtmorgen 2015: In den Achtmorgen NW⁷⁸
 Nr. 57, 66, 67 *de Achdmaische*
 [vor 1398] „1 ½ Morgen unten an Herrn Contzen acht Morgen“
 (Schwarz 1973: 3)
 1783–1784 „4 Viertel obig dem Acht Morgen“ (GARü, Re 1774–
 1793, Nr. 58)
 1791 [–1840] „Acht Morgen“; „Ober den Acht Morgen“; „Außer den
Acht Morgen“; „Gewannenweg außer den acht Morgen“ (GARü,
 Aufl. v. Plannr., Nr. 14)
 1791–1840 „Untig den Acht Morgen“ (GARü, Grundst.Sect.Verz., Nr. 18)
 1839 „Acht Morgen“; „Ober den acht Morgen“; „Außer den acht
Morgen“ (Liquidationsplan von 1839)
 1842 „Acht Morgen“; „Ober den acht Morgen“; „Außer den acht
Morgen“ (Urkataster von 1842)
 1956 „Achtmorgen“; „Außer den Achtmorgen“; „Ober den Acht
morgen“ (Flurplan von 1956)
- „Morgen“ ist ein altes Acker- oder Flächenmaß. Seine ursprüngliche
 Bedeutung ist noch aus ahd. *morgen* „Morgenarbeit des Pflügers; die
 Fläche, die ein Gespann an einem Morgen (Vormittag) umpflügen
 kann“ zu ersehen. Hier:
 = eine Gewanne von acht Morgen
 Vgl. auch *Siebenmorgen*, *Elfmorgen*, *Zwanzigmorgen*!

⁷⁸ Abkürzungen: A. = Acker; Wi. = Wiese; Bl. = Blatt, r = recto (Vorderseite), v = verso (Rückseite),
 Himmelsrichtungen vom Altdorf aus gesehen: N = Norden, O = Osten, S = Süden, W = Westen